

# „Zeitgemäß“ – keine katholische Eigenschaft

■ PETER PAUL KASPAR

Also geschah es erst kürzlich in Rom bei einer internationalen Tagung der Frauenorden und einem Treffen mit Papst Franziskus: Auf die drängende Anfrage der dort versammelten Nonnen, für die Weiheämter – also vielleicht zuerst für das Diakonat – zugelassen zu werden, versprach Franziskus, eine Kommission mit dieser Frage zu beauftragen. Der Kenner schmunzelt – wissend, dass damit meist nur auf Zeit gesetzt wird. Solche und ähnliche Reaktionen sind weltweit als hierarchisches Abwimmeln bekannt, wie ja überhaupt die Vertröstung auf spätere Zeiten im Hinblick auf die durchschnittliche Lebenserwartung als hierarchische Ausrede gelten kann. Ja, die Kirche denkt in Jahrhunderten und kaschiert bloß ein höfliches „Nein“. Weniger höflich: Ihr werdet es sicherlich nicht erleben!

Es ist nicht ganz leicht, als einfaches Mitglied der katholischen Kirche zeitgemäß zu sein. Der verräterische Kommentar zu diesem Sachverhalt lautet oft: Ja, die Kirche denkt in Jahrhunderten! Das tatsächlich schmale Häppchen Lebenszeit spielt da eine geringe Rolle. Und die kirchliche Jahrhundertperspektive schlägt sich in den Entscheidungen und Fristen der Kirchengeschichte nieder: etwa in den ökumenischen Konzilien, den Bischofssynoden, im Abstand der Pontifikate, der Dogmen und Enzykliken – und im wenig veränderungsbereiten Kirchenrecht. Die Kirche atmet tatsächlich sehr lang-

sam. Allzu zögerlich, was die Frauen betrifft. Das hat auch den Vorteil, nicht jedem kurzatmigen Zeitgeist hinterher zu schnaufen. Die Kirche auf der Höhe der Zeit? Ein Dilemma.

Doch die gleiche Menschenwürde von Frau und Mann widerspricht vielen Benachteiligungen und Diskriminierungen, die sich im Lauf der Kirchengeschichte angesammelt haben. Ebenso die heimlichen Tabus und Einschränkungen, die eine privilegierte klerikale Männerwelt nun schon allzu lange über die zeitgemäß erkannte Gleichberechtigung der Frau in die Kirchenwelt herübergerettet hat. Es soll bereits katholische Frauen geben, die gar keinem privilegierten Stand angehören wollen. Für ihre Bereitschaft zum geistlichen Amt erwarten sie eine gründliche Erneuerung kirchlicher Standards – vor allem die beachtliche Zahl von Regeln und Gewohnheiten, die ganz offensichtlich einer privilegierten Männerwelt entsprechen.

Menschen Reformen in Aussicht zu stellen, die erst spätere Generationen erleben werden, ist von hoher Fragwürdigkeit. Ein verständlicher Grund für die Reformverweigerung besteht wohl darin, dass man den konservativ-fundamentalen Protest und die Drohung einer Kirchenspaltung befürchtet. Man ist versucht zu zitieren: Fürchtet euch nicht! ■